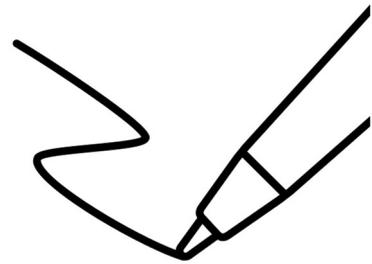


Max-Born-Gymnasium

Schuljahr 2020/21

# Poetry Slam

Texte der  
Klasse 9 a



im Fach Deutsch

bei Frau Heiß

## Wertvoll

Wann ist man wertvoll? Ist man wertlos, nur weil man dick ist und nicht dünn? Sind große Menschen besser als kleine? Nein! Denn der Wert unseres Lebens wird nicht durch das bewertet, was wir tun, wen wir kennen oder wie wir aussehen... sondern dadurch, wer wir sind. Es geht nicht darum, Anderen zu gefallen, sondern dir selbst. Manchmal schaust du in den Spiegel, doch bist nicht zufrieden mit dem, was du siehst. Du bildest dir ein, du bist nicht gut genug, nicht schön genug und eigentlich machst du viel zu viele Fehler.

Doch auch wenn du verletzt wirst, wenn du versetzt wirst, wenn du unterschätzt und auch wenn du ersetzt wirst, bist du immer noch wertvoll, für die Menschen, denen du wichtig bist. Denn du bist wertvoll, nicht weil du weißt, was du weißt, tust, was du tust und kannst, was du kannst... sondern du bist wertvoll, weil du bist, wer du bist.

Es gibt Dinge, die einem scheinbar Wert geben. Dinge, wie tolle Sachen können, Dinge, wie teure Klamotten tragen oder Dinge, wie bestimmte Freunde zu haben. Für viele macht aber auch Erfolg den Wert des Lebens aus.

„Versuche nicht ein erfolgreicher, sondern ein wertvoller Mensch zu sein“, dies hat schon Einstein gesagt. Das heißt, erfolgreich sein heißt nicht gleich wertvoll zu sein. Kinder wollen immer größer, Jugendliche reifer und Erwachsene reicher sein. Doch ist das allein erstrebenswert, um wertvoll zu sein?

Denn du bist wertvoll, nicht, weil du weißt, was du weißt, tust, was du tust und kannst, was du kannst... sondern du bist wertvoll, weil du bist, wer du bist.

Das Leben geht zu schnell vorbei

Also lass die ganze Hetzerei

Immer nur perfekt zu sein

Und dann auch noch im Nachhinein

Für dich nicht mehr erkennbar sein

Die ganze Besessenheit nur für etwas Aufmerksamkeit?

Die Frage, die man sich nun stellen sollte,

Ist das wirklich das, was ich auch wollte?

Mit sich selbst im Reinen sein

Einfach man selbst sein

Das bedeutet wertvoll sein.

**Von Selina**

## Spiegel

*Bin das ich?*

Die Person da im Spiegel, die mich ansieht und aussieht wie ich?

Oder ist sie jemand Fremdes?

Oft stehe ich vorm Spiegel und sehe diese Person.

Und manchmal frage ich mich, ob das wirklich ich bin oder ob ich anders bin, da drin.

Ob ich all' das bin, was ich hier nicht bin.

Das, was ich gern sein will, tief in mir drin.

Jeder kennt es.

Dieses "ich wäre gerne...".

Dieses "warum bin ich nicht so, wie sie oder er?".

Wir versuchen immer anders zu sein, als wir sind.

Wir sehen die Person im Spiegel als Fremde, die genau so ist, wie wir gerne wären.

Mutig. Witzig. Schlagfertig. Hilfsbereit. Schön. Liebevoll. Selbstbewusst.

Bewundernswert.

Klug. Verständnisvoll. Beliebt. Geliebt. Anerkannt.

Die Person ist alles, was wir uns wünschen zu sein und tut alles, von dem wir träumen.

Sie ist die perfekte Person in einer perfekten Welt.

Wir stellen sie uns in schillernden Farben vor.

Ohne Leid, Kummer, Trauer und Zweifel.

Sie kann und weiß alles.

Wir wollen sein wie die anderen.

Wie der reiche Nachbar mit dem großen Haus.

Wie das beliebte Mädchen in der Klasse mit den tollen Klamotten.

Wie der Star im Fernsehen, der so viel Talent hat.

Wie der Professor auf der Uni, der alles weiß.

Wie die berühmte Bloggerin, die die ganze Welt bereist.

Wie der reiche Geschäftsmann, der sich alles kaufen kann, was er will.

Die Person im Spiegel, die Fremde, ist das alles.

Sie hat alles, was wir haben wollen.

Sie weiß alles, was wir wissen wollen.

Sie kann alles, was wir können wollen.

Sie ist wie die anderen, auf die wir neidisch sind.

Sie ist so, wie wir unbedingt sein wollen, weil wir es bei anderen sehen.

Sie ist der Spiegel unserer Wünsche.

Jeder will anders sein und dabei vergessen wir, wir selbst zu sein.

Wir vergessen, dass wir einzigartig sind und vergessen, wer wir wirklich sind.

Aber wenn wir uns daran erinnern, dass wir nicht perfekt sein müssen und nicht so, wie die anderen, dann sehen wir die Person im Spiegel nicht mehr als Fremde.

Irgendwann merke ich, dass ich gut bin, so wie ich bin und sehe im Spiegel nicht das, was ich sein will, sondern das, was ich bin.

*Das bin ich.*

## Als Schule noch Nebensache war...

Ich schaue auf die Uhr. Es ist kurz vor Mitternacht, kurz bevor die sogenannte Geisterstunde beginnt. Und ich, ich sitze immer noch an meinem Lernplatz. Seit glatten 10 Minuten starre ich wie hypnotisiert auf meinen leuchtenden Computerbildschirm und sehe zu, wie sich die Buchstaben hin und her bewegen. Mit meinem Drehstuhl rotiere ich nach rechts und nach links, mein Blick wendet sich dabei keine Sekunde ab. Weit und breit herrscht Stille. Ich frage mich: „Ist es das wert? Ist es das wert, dass ich die nächsten Stunden weiterhin hier an meinem Schreibtisch sitze? Ist es das wert, dass ich morgen todmüde und mit Kopfschmerzen aus dem Bett steige? Ist es das alles wert, nur damit meine Arbeit, meine ganze Mühe mit einer Zahl von eins bis sechs bewertet wird. Nur damit ich eine Note bekomme, an die ich mich in ein paar Jahren eh nicht erinnern werde. Ist es das alles wirklich wert? Nein! Nein, würde mein 10-jähriges Ich wohl jetzt sagen, und mich sofort ins Bett zerren, wenn es die Möglichkeit hätte. Mein 10-jähriges Ich...mein 10-jähriges Ich. Gott, wie sehr ich diese Zeit vermisse. Damals war alles anders, alles war einfach einfacher. Man wurde morgens von seinen Eltern aufgeweckt, die einem gesagt haben, man solle sich endlich fertig machen. Selbstverständlich war man ausgeschlafen, weil man gestern Abend ja früh in die Heia gegangen ist. Man wurde von ihnen bis zur Eingangstür der Schule kutschiert, damit man bloß nicht zu spät kommt und das tagtäglich. Und jetzt, jetzt heißt es nur noch „Stell dir einen Wecker!“, „Ich kann dich nicht fahren, geh und nimm den Bus“ und „Es liegt in deiner Verantwortung, ob du zu spät kommst oder nicht!“ Der Schulalltag war auch ganz anders. Früher, da hatte man sich noch darauf gefreut, ja man war sogar richtig aufgeregt, wieder einen Fuß ins Schulhaus zu setzen. Warum auch nicht, man hat den ganzen Tag mit seinen Freunden verbracht, mit ihnen gespielt, gelacht und sein Pausenbrot geteilt. Der Unterricht, der war damals auch spannend. Alle haben sich regelmäßig gemeldet, alle waren ruhig und jeder hat sich darauf gefreut, etwas Neues zu lernen. Heutzutage ist das nicht mehr so. Heutzutage ist es nur ein langweiliger, nerviger Ablauf, der sich Tag für Tag wiederholt und irgendwie kein Ende mehr hat. Klar, man sieht zwar seine Freunde und verbringt Zeit mit ihnen und das ist auch toll, aber das Gefühl, wenn der Gong läutet und man endlich nach Hause kann, ist besser. Als ich früher von der Lehranstalt nach Hause gekommen bin, war das Erste, woran ich gedacht habe: Spielen. Mit wem ich spiele, wo ich spiele und wie lange war egal, Hauptsache ich würde den Tag nicht drinnen verbringen und mich langweilen. Und jetzt, jetzt bin ich froh, wenn ich das Haus nicht verlassen muss, ich bin froh, wenn ich einfach mal nichts tun kann. Doch erst zu Hause angekommen, ist das Erste, woran ich denke, wie ich es schaffen soll, diesen Stapel Hausaufgaben rechtzeitig fertig zu kriegen, wie ich es schaffen soll, mich auf die vielen Ausfragen und die möglichen Exen vorzubereiten, wie ich es schaffen soll vor Mitternacht ins Bett zu gehen. Die Antwort war einfach...gar nicht. Nicht bevor ich mit den Aufgaben fertig bin, nicht bevor ich für einen unerwarteten Test vorbereitet bin, nicht bevor ich mich mit einem ruhigen Gewissen ins Bett legen kann mit dem Wissen, dass ich endlich fertig bin. Zumindest für heute. Na ja, immerhin gibt es noch das Wochenende denkt man sich oder? Nun, das ist auch nicht mehr das, was es mal war. Es sind zwar immer noch zwei freie Tage, an denen man ausschlafen kann und das Gesicht seiner Lehrer nicht

sehen muss, aber im Gegensatz zu früher, als man den ganzen Tag mit Freunden oder der Familie unterwegs war, als man so viel Freizeit hatte, dass es einem schon langweilig wurde, muss man heute Schulzeug erledigen. Mittlerweile fühlt sich das Wochenende, das eigentlich dafür da ist mal abzuschalten, nur an wie zwei extra Tage, an denen man Hausaufgaben erledigt, für die man unter der Woche keine Zeit gefunden hat. Gerade der Sonntag. Der Sonntag zählt in meinen Augen nicht als Wochenende, sondern eher als eine Art Vorbereitungstag für Montag. Wie auch immer, viel dagegen kann man nicht machen. Wer weiß, ob es in den nächsten Jahren nicht noch schlimmer wird. Plötzlich wird es dunkel vor meinen Augen. Ich werde langsam aus meinen Gedanken gerissen und sehe, wie mein Bildschirm ausgegangen ist. Ich schaue auf die Uhr: 00:15 und schätze das ist wohl mein Zeichen weiterzumachen, um endlich fertig zu werden. Halb eins, ich liege endlich im Bett und denke mir hurra, ein weiterer Tag geschafft und ein weiterer Tag, an dem ich vermisst habe, dass Schule noch Nebensache war.

## Corona im Teenager-Alter

Von den meisten Erwachsenen scheint sich durch Corona nicht so viel an ihrem Lebensalltag geändert zu haben, natürlich bei einigen schon, da sie im Home-Office sind oder Ähnlichem. Doch ich habe das Gefühl, dass die Jugend hierbei vergessen wird. Es geht immer nur um die Wirtschaft, die Erwachsenen, die Politik, doch niemand erwähnt uns Teenager. Keiner fragt uns, wie es uns geht oder wie wir mit der Situation zurechtkommen, es geht immer nur um die Wirtschaft, die Erwachsenen und die Politik. Ich bin der Meinung, dass durch Corona viele Jugendliche sehr leiden. Sie können sich nicht mehr mit Freunden treffen, nicht mehr unter Menschenmengen kommen, etc. Für viele spielt auch das Feiern eine große Rolle, was jetzt unter den Tisch fällt. Fasching kommt auch dazu, es gab immer viele Partys und man hat sich mit Freunden verkleidet, aber das musste alles ausfallen. Keiner merkt, dass wir innerlich zusammenbrechen. Wenn wir bei unseren Eltern etwas von der Schule erwähnen, kommt nur "Bring gute Noten nach Hause. Hast du schon deine Hausaufgaben gemacht? Leg endlich dein Handy weg und lern etwas für die Schule", wenn man dann auch noch sagt, es sind zu viele Aufgaben, kommt nur "Du bist nur zu viel an deinem Handy. Du machst viel zu viel Sinnloses anstatt etwas für die Schule, deswegen musst du auch alles immer am Abend machen." Für uns ist durch das Home-Schooling jeder Tag dasselbe, wir stehen früh auf, haben Konferenzen bis Nachmittag und danach noch die ganzen Aufträge, die wir machen müssen. Dann noch lernen usw. Das geht jeden Tag so und viele können einfach nicht mehr, aber es geht immer nur um die Wirtschaft, die Erwachsenen und die Politik. Natürlich sehen einige ein, dass die Situation für uns schwer ist, doch trotzdem wird von uns jeden Tag erwartet, nett zu sein, etwas für die Schule zu machen, damit wir ja gute Noten nach Hause bringen, im Haushalt mitzuhelfen usw. Das wir jetzt wieder in die Schule gehen, macht für mich nichts besser, denn für mich heißt das dann noch mehr lernen, wieder früher aufstehen. An uns Teenagern wird sowieso viel zu viel rumgemeckert, man soll dies machen und das machen. Man darf nichts Verbotenes machen. Die Eltern hätten, glaube ich, am liebsten einen Roboter / ein perfektes Wunschkind, welchen / welches sie steuern können und der / das genauso ist wie sie es wollen. Doch so sind wir nun mal nicht! Es setzt uns nur unter Druck, nie genug zu sein und nicht perfekt zu sein, obwohl wir einfach nur wir sind. Außerdem werden wir zum Beispiel im Hinblick auf Noten gerne mal mit unseren Freunden verglichen, dann kommt dann sowas wie "Was war denn der Durchschnitt? Was haben denn deine Freunde?" Aber dann, wenn du eine gute Note schreibst, kommt einmal ein kurzzeitiges Lob und plötzlich interessiert es die Eltern gar nicht mehr, was die anderen haben. Zum Thema Freunde ist es, glaube ich, bei vielen so, dass man es den Eltern nie recht machen kann, welche Freunde man hat, denn die meisten Jugendlichen heutzutage rauchen und trinken und nehmen vielleicht sogar Drogen. Natürlich kann ich verstehen, dass Leute, die Drogen nehmen, keinen guten Einfluss auf einen haben, aber diese Menschen sind auch nur Teenager, die ihren Schmerz betäuben wollen und im 'Inneren' ganz normale nette Leute sind. Ich persönlich finde es auch einfach ungerecht, über diese Menschen zu urteilen, nur weil sie Sachen machen, die Eltern nicht wollen, da es ja immer noch Teenager sind, die nett sind, aber diese Menschen sind ja nicht gut für einen, weil sie Angst haben, dass man so wird wie sie. Jedoch, wenn man keine Freunde hat, ist es auch nicht gut genug. Ich will halt mit gewissen Leuten nicht befreundet sein, aber das sind dann genau die Leute, die meine Eltern für gut halten. Diese ganzen Gedanken über nicht gut genug zu sein, werden durch Corona deutlich verschlimmert unter anderem bei Mädchen, die den 'Beauty-Standard' von heutzutage einhalten müssen, der ohne medizinische Eingriffe gar nicht möglich ist zu erreichen, um dazu zugehören.

Doch es ist unmöglich perfekt zu sein, aber das verstehen viele einfach nicht. Doch wir werden nicht gefragt und werden ausgelassen. Wenn man als Teenager mal schlechte Laune hat, was zu Zeiten von Corona oft passieren kann, verziehen wir (zumindest ich) uns gerne mal in unser Zimmer, da wir dort unsere Ruhe haben und keiner etwas an uns auszusetzen hat. Meine Mutter stört das sehr, da sie meint, dass wir zu wenig in der Familie machen und dass ich oben in meinem Zimmer den Anschluss an meine Freunde und das soziale Leben verliere, doch ich fühle mich einfach nur wohl in meinem Zimmer. Die gleiche Sache ist es mit den Handys. Oft kommt von unseren Eltern ein Vergleich zu ihrem Leben, was vor gefühlten 40 Jahren war, als es noch keine Handys gegeben hat, dass sie immer draußen waren, etc. Meiner Meinung nach hat sich die Jugend deutlich verändert, aber das können sie einfach nicht nachvollziehen. Sie schieben die Schuld immer auf das Handy, egal was es ist. Doch wir sollen immer perfekt sein.

## Poetry Slam: Schönheitsideal

Ich wusste anfangs nicht, worüber ich meinen Poetry Slam schreiben soll und hatte keine Motivation. Ich hatte erst ein anderes Thema gewählt, habe dann aber bemerkt, dass ich damit keine vier Minuten voll bekomme. Doch dann habe ich diesen Spruch gelesen: You were born to be real not to be perfect. Da denke ich immer an die Sprüche, die man in der 5. Klasse in seine Whatsapp Story getan hat, aber dann habe ich es versucht, wie Julia Engelmann und mich auf diesen Satz bezogen. Hier ist mein Text dazu „**Schönheitsideal**“.

Du stehst bei Drogerieregalen und schaust auf die Bilder, Models mit Gesichtern wie Silber. Die Haut, ja perfekt aufgeführt, klar, wunderschön, als wäre sie unberührt. Du gehst nun immer näher ran und denkst dir nur: „Was habe ich getan?“ Wo Pickel und Unreinheiten dein Leben stets begleiten, würde diesen Menschen auf den Seiten die Ungepflegtheit nicht entzweien. Doch mit den Augen ganz nah am Plakat siehst du einen Filter, „was ein Verrat!“. Nun verstehst du es mehr und mehr, das ist unreal und nicht sehr schwer. Ein, zwei Apps, das ist oblegen, da muss man sich nicht mit umgeben. Du wirst die Fotos betrachten und an der perfekten Haut dahinschmachten. Du kannst dich weiden und das alles beneiden. Du kannst entscheiden, wie nicht-perfekt du bist, denn es liegt bei dir, ob die Unsicherheit dich zerfrisst.

Benachrichtigung von Instagram, ein neues Bild von deiner Fam. Dann scrollst du weiter und deine Augen werden breiter. Perfekte Pose und kein Stück Fett, da liegt eine Frau auf einem Surfbrett. Mitten im Meer in der reichlichen Wonne, ihre Figur wie eine strahlende Sonne. Da sonnt sie sich ganz ungezogen, ein toller Körper, perfekt gebräunt, man träumt davon ganz ungelogen, die Wellen im Wasser aufgeschäumt. Am Horizont dahinten ganz weit in dem Eck, das Brett leicht hochgehen, als wärs nicht perfekt. Und noch ein Makel, das Tuch hochgerollt, doch den Augenschein trügts wohlgeollt. Mit Faceapp kannst du alles richten und Menschen werden es anfangs gar nicht sichten. Denn sie werden die Fotos betrachten und an der perfekten Haut dahinschmachten. Sie können sich weiden und das alles beneiden. Sie können entscheiden, wie nicht-perfekt sie sind, denn es liegt bei ihnen, ob die Unsicherheit sie zerfrisst.

Die Story von diesem „Scheiniger“, ein neues Produkt für 50 Euro, dieser wirklich tolle Reiniger, wer weiß, ob sich das lohnt oder ist es pseudo? Egal, das geht in den Einkauf rein, dann kann ich probieren und es ist mein. Jetzt wieder die Mutter fragen, denn ihr ist das alles Unbehagen. „Dieses Mal wird ist es doch schon billiger, und ich meine, jeder braucht einen Poren**reiniger**“. Nach ein, zwei Wochen war es da, ich probierte es aus und dachte, es ist wahr. Selbst nach einem Monat doch kein Unterschied, da wusste ich, es war wieder ein falsches Lied. Mal wieder gab ich Scheine aus, doch nichts ändert sich dann draus. Ich merkte, wie sehr Social Media täuscht und sich doch nur die Werbung häuft. Ich wollte nur perfekte Poren, doch damit wurde ich nun nicht geboren. Es wird dann doch nichts bringen, man solls doch nicht erzwingen. Denn du wirst die Fotos betrachten und an der perfekten Haut dahinschmachten. Du kannst dich weiden und das alles beneiden. Du kannst entscheiden, wie nicht-perfekt du bist, denn es liegt bei dir, ob die Unsicherheit dich zerfrisst.

Endlich Sommer, wieder heiß mit Freunden am See, wirklich nice. Dafür schnell auf eine Shoppingseite „Gott, ich werde wieder pleite.“ Zwei, drei Sachen hier und das ist ja nur einmal im Jahr. Warte, der ist echt perfekt, dieses Model - WOW - Respekt. Ich kaufte den Bikini schnell, denn für mich war er sehr speziell, doch nicht, weil ich so toll

sein sollte, NEIN, sondern weil ich ihn wirklich wollte. Es ging mir dabei nicht um Perfektion, nicht so wie früher, ja da schon ... Ich liebte ihm vom Muster her, darauf war alles kreuz und quer. Ein schöner Schnitt ganz obendrein, die Träger gut, vom Stoffe fein. Der Sommer wurde unvergesslich und ich fühlte mich nicht hässlich. Habt doch einfach Spaß am Leben, anstatt euch an andere Menschen zu kleben. Du wirst nie hundert Prozent stimmen, da kannst du noch so viel erzwingen, denn jedes Mal, wenn du es versuchst, wirst du von Unsicherheit heimgesucht. Ein Jeder hatte das Problem, paar Zeiten warn echt extrem. Vor allem in den jüngeren Jahren hat man das sehr stark erfahren. Im Spiegel fühlte man sich schlecht, doch das war alles gar nicht echt. Du sahst dich schlimm zu jeder Zeit, trotzdem gehört es der Vergangenheit.

Ich habe mich davon gelöst und die positiven Gefühle eingedöst. Du bist geboren, um echt zu sein und **nicht** das Ideal verleihen. Ich hoffe, es hat euch gefallen, und euch ist es dann noch aufgefallen, es ging heute um Natürlichkeit und **das** ist hier die Wichtigkeit. Kein Mensch der Welt wird sein wie du, denn du bist einzeln, **das** ist true :)

## Warum ich ...?

24. März 1994 South Carolina.

Zwei Mädchen fuhren entlang der Grenze, die sie von den anderen trennte.

Sie waren unschuldig auf der Suche nach schönen Blumen, doch nach ein paar Stunden war man auf der Suche nach ihnen.

“Warum ich ...? Hätte ich den Männern nur nicht gesagt, dass ich die beiden gesehen hab. Vielleicht wäre jetzt alles anders.“

Ihre Leichen wurden am nächsten Tag in einem See nicht weit entfernt gefunden.

Er war sogar Teil der Gruppe, der nach ihnen suchte, doch am Ende fand er sich selbst, umgeben von Waffen.

Er geriet in Panik und wollte wegrennen, doch bevor er bis drei zählen konnte, hörte er:

„Er wars, dieser Junge hat sie als Letztes am Leben gesehen!“

Schrie der Mann und hatte keine Scheu, das N-Wort in den Mund zu nehmen.

“Warum ich...? Ich habe doch nichts getan.“

“Nein, das muss ein Missverständnis sein“, dachte er, konnte aber keinen einzigen Ton von sich geben.

Bevor er seine Gedanken ordnen konnte, griff der Polizist nach seinem Arm und brachte ihn zum Gefängnis.

Die anderen folgten ihm, während er um sein Leben schrie und nach seiner Mutter weinte. “Warum ich...? Ich wollte doch nur helfen.“

Seine Schreie wurden ignoriert und kein einziger der erwachsenen Männer hat sich die Frage gestellt, wie ein kleiner Junge am helllichten Tag zwei Mädchen zu Boden schlagen, ihre Schädel zertrümmern und ihre Körper wegbringen konnte, ohne dass jemand es sieht.

Aber gegen die Entschlossenheit des Sheriffs durfte man nichts tun, denn er beschloss, diesen Raum mit dem Geständnis des Jungen zu verlassen, wenn nötig sogar mit Gewalt. Der Mann bot ihm ein Eis an und sagte, er könne nach Hause gehen, wenn er zugebe, dass er es getan hat.

Nun, nach stundenlangen Fragen mit Angst und Erschöpfung, gab er zu, die Tat begangen zu haben, in der Hoffnung endlich nach Hause gehen zu können, auch wenn es nicht der Wahrheit entsprach.

Der Sheriff verließ den Raum mit einem breiten Grinsen und der Kleine hörte aus dem Nebenraum „Ugh, endlich hat der Junge gestanden, wegen ihm ist mein leckeres Essen kalt geworden, wir sollten ihn am besten beseitigen“, sagte der Mann mit einer genervten Stimme. Und auch diesmal hielt er sich nicht zurück, das N-Wort immer wieder zu benutzen.

Nein, warum ich...? Ich dachte, ich könnte jetzt nach Hause gehen.

Am nächsten Morgen saß er verzweifelt in einer engen, dunklen und dreckigen Zelle, als er zufällig mitbekam, dass sein Vater seinen Job verlor und seine Familie in der Nacht zuvor aus Angst um ihr Leben die Stadt verließ.

Nun saß er da. In dieser dunklen Zelle. Er war verzweifelt, beängstigt und vor allem, er war allein...ganz allein und dachte sich:

“Warum ich...? Warum haben sie mich hier verlassen? Ich will doch nur nach Hause.“ Er hatte weder etwas unterschrieben, noch sprach jemand mit ihm über einen Anwalt. Das Kind wurde in einen Raum voll mit Weißen gebracht und das Gerichtsverfahren fing um

12.30 Uhr an. Zehn Minuten. Das ist die Zeit, die die Geschworenen brauchten, um darüber zu diskutieren. Dann ertönte ein lautes Geräusch und er hörte eine männliche Stimme sagen: „SCHULDIG“. „Was, nein, das kann nicht sein. Warum ich...? Ich habe sie nicht getötet.“

16. Juni 1994

Es war so weit.

Nach drei Monaten, eingesperrt in einer finsternen Zelle, ohne mit jemanden reden zu können, sollte es nun zu Ende gehen. Die Mitarbeiter öffneten die Tür, nahmen den erschöpften Jungen an den Arm und brachten ihn zum anderen Raum.

Nun war er da, der furchteinflößende Stuhl, der sein Leben beenden sollte.

Sie setzten ihn drauf, nahmen seine Bibel weg, die er fest in den Armen hielt und fingen an, ihn festzubinden. Es ging alles so schnell, der Kleine spürte nichts anderes als Angst und zitterte wie verrückt.

Nein. Nein. Wieso nur...wieso ausgerechnet ich?

„Ich habe es nicht getan.

Ich habe sie nicht getötet.

Wieso glaubt mir denn keiner.

Ich bin unschuldig.

Bitte helft mir.

Ich habe so schreckliche Angst.

Ich will nicht...ich will nicht sterben.“

Dachte er sich mit Tränen in den Augen. Doch dies schien niemanden zu interessieren, nicht mal die Leute, die auf der anderen Seite saßen und zuschauten.

Bevor ihm die Maske aufgesetzt wurde, fragte ein Offizier, ob er irgendwelche letzten Worte hätte, aber er schüttelte nur den Kopf.

Dann passierte es. Der Mann drückte den Schalter und sofort strömten über 2000 tausend Volt durch den Kopf des kleinen Jungen.

Nach etwa vier Minuten wurde er für tot erklärt.

Während des Prozesses fiel ihm die Maske ab und für einem Moment sah man den schrecklichen Anblick, wie sein Kopf auf seiner Schulter lag und ihm ein Auge fehlte.

Sein Name war George Stinney Jr. und er wurde im Alter von 14 Jahren angeklagt wegen Mordes an zwei jungen, weißen Mädchen.

Bis zu seinem letzten Atemzug fragte er sich immer wieder „Warum ich...“.

Doch ich glaube, wir wissen alle, warum er, denn er war nicht schuldig.

Er war nur zur falschen Zeit, am falschen Ort mit der falschen Farbe.

Dies ist eine wahre Geschichte und fand so in den 90er Jahren während der Rassentrennung statt. Der 14-jährige George Stinney Jr. wurde wegen Mordes an zwei Mädchen, den er nicht begangen hatte, auf den elektrischen Stuhl hingerichtet, was ihn zur jüngsten Person macht, die je die Todesstrafe bekam. Und das alles aufgrund seiner Hautfarbe. Das war nicht der erste und leider auch nicht der letzte Fall dieser Art. Auch wenn es nicht mehr schlimm ist wie früher, dennoch werden tagtäglich auf der ganzen Welt Menschen aufgrund dessen diskriminiert und unfair behandelt, wofür sie überhaupt nichts können. Sei es die Hautfarbe, die Person, die man liebt oder das Geschlecht. Ob dies je enden wird, weiß niemand...aber das ist nun mal die schreckliche Welt, in der wir leben.

## Mein bisheriges Leben

Mit drei das erste Mal in den Kindergarten, und von dort aus dann die nächsten drei Lebensjahre warten. Ruhig in der Ecke sitzen, ohne Stress ohne Sorgen, mit dem Gedanken: "Mit welchem Spielzeug spiel ich morgen?". Das erste Mal eine längere Zeit von Mama weg sein, das Vermissen ist nicht klein. Trotzdem muss die Mama durch das ständige Weinen mal früher zum Abholen kommen, doch ist man dann zuhause, sind die Augen nicht mehr verschwommen. Doch kurz danach will man wieder in den Kindergarten, man kann den nächsten Tag kaum erwarten. Die ganzen Puppen und die ganzen Spiele, gemocht habe ich wirklich viele. Hier werden Manieren beigebracht und viel Zeit mit Freunden verbracht. Schlafen musst ich kurz vor acht, hab mich immer gewundert, was Mama mir zum Abendessen macht, und um acht wurde ich dann ins Bett gebracht. Und so liefen die drei Jahre, bis ich dann sechs wurde, und es im Leben auch etwas ernster wurde. Ich kam an in der Grundschule, wo ich anfang, mich das erste Mal mit Lernstoff zu befassen, aber noch nicht angefangen habe ihn zu hassen. Mein Lehrer wollte mir Buchstaben beibringen, die mir anfangs noch nicht so gut im Kopf festgingen, doch mithilfe meiner älteren Schwester fielen sie mir irgendwann viel leichter. In Mathe war das anders, wo ich anfangs schon mein Potenzial sah, und schlussendlich auch der Beste aus der Klasse war. Freunde hatte ich auch hier viele, mit denen ich viel gespielt habe. Der Stoff wurde immer schwerer und schwerer und ich fing an, immer mehr und mehr Anstrengung beim Lernen zu verspüren. Dann fingen auch schon die ersten Proben an, und ab dann fing es auch an, ernster im Leben zu werden. Man musste sich immer auf diese vorbereiten, um auch in der Probe seine beste Leistung zu zeigen. Ab der dritten Klasse bekamen wir das erste Mal Noten, und ab dann wusste man: Jetzt ist viel Disziplin gefordert. So ging das dann bis zu meinem zehnten Lebensjahr, als ich dann für meinen Übertritt arbeiten musste. Ich habe viel für die Proben gelernt, um mit einem guten Durchschnitt aus der Schule zu gehen. Diese Zeit habe ich gut gemeistert und mich erfolgreich auf das Gymnasium qualifiziert. Ich war immer sehr traurig, wenn ich dran denken musste, dass ich wieder meine Freunde wechseln musste. Nach den Sommerferien 2015 kam ich dann auf das Gymnasium. Hier wurde alles viel schwerer. Hier gab es nicht mehr nur Proben, die mal schnell geschrieben wurden, sondern hier gab es längere und auch viel schwerere Leistungsnachweise. Die Proben aus der Grundschule kann man im Gymnasium mit einer Ex vergleichen und das dreifache nennen wir hier Schulaufgabe. Hier bin ich nahezu verpflichtet, mich wirklich auf jede Stunde vorzubereiten. Jetzt bin ich in der neunten Klasse, merke, wie ich immer mehr Fächer hasse. Mein bisheriges Leben.

**Alperen Bolat, 9a**

## **Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum!**

Vielen ist dieser Satz sicher schon begegnet, doch was bedeutet das?  
Na ja, also fast jeder in diesem Raum hat einen Traum,  
Einen Traum, den er wohl kaum erreicht hat,  
Weil er sich nicht traut.  
Es heißt immer, jeder deiner Schritte bringt dich deinem Ziel näher,  
Doch was ist, wenn man sich im Kreis dreht,  
Und alles außer Kontrolle gerät?  
Die Ziele verblassen, die Träume und Hoffnungen auf dem Dachboden gelassen.  
Und da, genau da weilt unser bestes Ich.  
Das Ich, das wir sein könnten,  
Würden wir endlich richtig leben und uns auf etwas einlassen.  
Anstatt hier einfach nur gelassen vor uns her zu träumen,  
Uns denken „Ach was wäre wenn?“  
Ja was wäre dann?  
Das können wir nicht erfahren,  
Da wir einfach nur so durchs Leben weiterfahren,  
Tage verschwenden und unsere Entscheidungen tausendmal wenden.  
Und unsere Kontrolle geht verloren,  
Unser Traum bleibt nie geboren und wir,  
Wir leben den Traum in der Fantasie,  
Umzingelt von einem Zaun.  
Und so tanzt das Leben an uns vorbei.  
Und letztendlich werden wir uns das nie vergeben.  
Nie vergeben werden wir uns zu leben wie ein eingezäuntes Tier.  
Ganz ohne Lust in den Augen,  
Sogar ohne Gier.  
Die große Gier nach dem unerlebten Traum,  
Diese wird bleiben, eingesperrt in einem Raum.  
Also, nun was soll man denn bloß tun?  
Die unbegrenzte Zeit, die steht einem im Weg.  
Ja ich fange morgen an, ach komm,  
Der Lehrer nimmt mich schon nicht dran.  
Genau das, diese Einstellung hält dich zurück.  
Was ist denn daran so schlimm?  
Fang doch einfach heute an,  
Mach den Schritt und komm näher an deine Träume ran.  
Ständig wird doch diskutiert,  
Was ist denn eigentlich mit dem Sinn des Lebens passiert?  
Eigentlich ist es ganz simpel,  
Unser Traum, der ist ein Geschenk vom Himmel.  
Die Möglichkeit zu träumen,  
Das Füllen der unzähligen Räume durch unsere Träume.  
Dies sollten wir schätzen, nicht andauernd schwätzen  
Und schwärmen „Das werde ich eines Tages werden!“  
Immerhin wurde uns die Chance gegeben,  
In unserem Leben, den erträumten Traum zu erleben.  
Und am Ende unseres Lebens zu sagen:  
„Ich habe alles gegeben!“  
Nun, das kann man halt nicht sagen,  
lässt man sich von der Zeit wegtragen.  
Einst bekam ich diese Karte,  
Und hab eigentlich nichts weiter erwartet.  
„Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum!“  
Erstaunt schaute ich in den Raum.

Dieser sinnlose Satz setzte sich einfach in meinem Kopf ab.  
Doch mit der Zeit vergaß ich ihn,  
So wie wir den Sinn des Lebens und das unverdient.  
Denn jeder sollte wissen,  
Den Sinn des Lebens, den darf man nie vergessen.  
Also erfüllt euch eure Wünsche,  
Und tanzt nicht nach jeden Menschen Gunste!  
Traut euch was und ihr werdet sehen,  
Die Angst und die Scheu  
Werden schon von allein weggehen.  
Und verbiegt nicht eure Pläne,  
Für Menschen, die hinter eurem Rücken  
Über euch lachen wie eine Hyäne.  
Die Meinung der anderen, die ist egal.  
Die Angst vor dem Versagen jedoch ist leider real.  
Dies ist eine andere Geschichte,  
Da sag ich euch doch gleich ins Gesicht.  
Versager bist du dann,  
Kommst du nicht in deinem Leben voran.  
So lass die Unsicherheit allein in der Dunkelheit.  
Schüttle und rüttle sie ab,  
Bis es endlich klappt.  
Bis du einen Schritt nach vorne machst,  
Endlich sagen kannst:  
„Ich hab was geschafft!“  
Meinem Ziel, dem bin ich näher gekommen.  
Und du wirst sehen,  
Damit hast du dann Selbstbewusstsein gewonnen.  
Die Träumereien, die bleiben weg,  
Ganz zu schweigen von dem anderen Dreck.  
Und kommst du dann an dem Punkt an,  
Wo du merkst, deine Träume waren eigentlich dran.  
Und du merkst, du hättest sie erfüllen sollen,  
Anstatt einfach nur zu versuchen,  
Die Hindernisse vor dir wegzuräumen  
Und immer und immer wieder vor dich her zu träumen.  
Dann wenn man weg ist von dem ganzen Kram,  
Fragt man sich:  
„Warum hab ich denn nichts früher getan?“  
Jetzt meld ich mich,  
Aber der Lehrer, der nimmt mich nicht dran.  
Ganz einfach ist es zu verstehen.  
Du lässt unzählige Chancen im Sande vergehen.  
Bereuen wirst du das ganz bitter.  
Bitter und böse wirst du sein,  
Nach Herumschreien wird dir sein.  
Die Wut und die Trauer sie werden dich überkommen.  
Und zurück bleibst du und dein dämliches verschwendetes Leben. Die Wahrheit, sie wird  
dich treffen,  
Sogar schwerer als ein Erdbeben.  
Und diese Zeit,  
Wirst du nie zurückbekommen,  
Denn du hast dir deine Träume selbst genommen.  
Also träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum!

## Die Zeit schlägt weiter.

*Tick, Tack.*

Das leise unverkennbare Ticken einer Wanduhr.

*Tick, Tack*

Der kleine alte Mann setzt sich auf.

*Tick, Tack.*

Er lauscht und beobachtet den Minutenzeiger. Langsam, aber unaufhaltsam, schreitet er auf die große 12 zu.

*Tick, Tack.*

Der alte Mann muss blinzeln. Mit seinen faltigen dünnen Fingern fährt er durch sein verblasstes dünnes Haar. Einst war es voll und üppig.

*Tick, Tack.*

Er spürt die Weiche des Samts seines kaminroten Sessels unter sich.

Im Ofen knistert das Feuer. Die Wärme tut dem fröstelnden Alten gut.

*Tick, Tack.*

Bilder, Erinnerungsfetzen, die längst vergessen.

*Tick, Tack.*

Fröhliches Gelächter, Christbaumkugeln und seine Familie um den Christbaum herum. Der Duft von Mutters selbstgemachten Plätzchen. Das Lachen seiner kleinen Schwester Marie.

*Tick, Tack.*

Miro, die damalige Hauskatze. Diese undurchdringlich gelben Augen.

Der leicht misstrauische Blick.

*Tick, Tack.*

Der Einschulungstag. Aufgeregte Gesichter und stolze Eltern; er mitten unter ihnen, seine Hände um seinen Schulranzen gekrallt.

*Tick, Tack.*

Vaters Tod. Das Weinen und schmerzliche Klagen seiner Mutter. Das unscheinbare Grab mit einem einzigen Namen: Edward Schuster. Die blutrote Rose auf dem schwarzen Grabstein. Das Versprechen, das er ihm dort gab, bis heute nicht gebrochen.

*Tick, Tack.*

Bosse, sein bester Freund. Hauchdünne Statur, fröhliches Gemüt und eine Hornbrille, die ihm immer von der Nase rutschte. Wie Brüder, wie

...

*Tick, Tack.*

Sein 18. Geburtstag. Ein großes Fest, Bosse und seine Kumpels, Mutters mit Liebe gestalteter Erdbeerkuchen. Sein erster Kleinwagen.

Olivgrün und ...

*Tick, Tack.*

Nieselregen, ein Sturm und eine kaum befahrene Straße. Fahrt mit seinem Kleinwagen. Bosse und er. Nicht enden wollender Regen, schlechte Sicht. Ein Blitz. Das Gefühl von Schwerelosigkeit. Der Aufprall.

*Tick, Tack.*

Diese unbändige Angst. Blaulicht und das Gewirr von vielen Stimmen. Das Krankenbett und die mitleidig lächelnde Krankenschwester.

Bosse.

*Tick, Tack.*

Ein Leben zusammengestürzt. Jahre der Finsternis und der Einsamkeit. Mit niemanden reden.

*Tick, Tack.*

Helena. Sein Lichtblick. Wallendes braunes Haar und diese kastanienbraunen Augen. Ihre liebliche Ausstrahlung.

*Tick, Tack.*

Die Brücke in der Abenddämmerung. Helena. Sein erster Kuss. Diese Leichtigkeit und Freiheit des Augenblicks.

*Tick, Tack.*

Ihre gemeinsame Wohnung, klein und schlicht. Das Gefühl von Glückseligkeit.

*Tick, Tack.*

Die wunderschönen Jahre, die Erlebnisse ... Viel zu schnell, viel zu wenig gewürdigt, viel zu ...

*Tick, Tack.*

Helenas Krankheit. Die unkontrollierbaren Schwächeanfälle. Die Ungewissheit.

*Tick, Tack.*

Die Angst. Die Sorgenfalten des Arztes, seine eigenen Tränen, die kein Ende zu nehmen schienen. Und das gezwungen zuversichtliche Lächeln von Helena. Jede Menge Schmerz.

*Tick, Tack.*

Der Abschiedskuss. Der unendlich traurige Blick. Seine tapfere Helena. Das Gefühl, dass sein Herz zum zweiten Mal gebrochen wurde. Und dann ... die Ankunft des Todes.

*Tick, Tack.*

Die sinnlosen Jahre, die Suche nach einem Sinn in dieser Welt.

*Tick, Tack.*

Das zunehmende Alter, die Gelenkschmerzen und nun saß er da, am Ende seines Lebens.

*Tick, Tack.*

Das Leben glitt ihm durch die Finger. Seine Helena streckte ihre Arme nach ihm aus. Was sollte ihn hier noch halten? Er hatte schon alles verloren.

*Tick, Tack.*

Ein letzter Atem, den Blick auf die Wanduhr gerichtet. Seine Zeit war um. Er fürchtete sich nicht. Eine Träne kullerte ihm über die Wange, eine Freudenträne. Einfach loslassen. Zu Bosse und zu seiner Helena.

*Tick, Tack.*

Alles ist vergänglich, so auch er. Die Zeit jedoch schleicht unbeirrt weiter. Die Zeit ist grausam, aber doch so wertvoll. Die Zeit schlägt weiter.

*Tick, Tack.*

**L.K.**

## Es schlafen wieder Wölfe unter meinem Bett

Es schlafen Wölfe unter meinem Bett.

Das dachte ich immer, als ich klein war, dass unter meinem Bett diese schwarzen, Angst einflößenden Viecher umherwandern und dort nur darauf warten, dass mein Fuß unter der Decke herausschaut, nur um ihn dann abzubeißen. Ich hatte Angst aufzustehen, wenn es in meinem Zimmer dunkel war und meine Eltern mussten erst noch rudelweise wilde Wölfe aus meinem Zimmer scheuchen, bevor ich beruhigt schlafen konnte. Dabei waren die Tiere doch immer nur in meinem Kopf, oder?

Für mich sind sie auch heute noch manchmal da. Dann schlafen wieder Wölfe unter meinem Bett. Oder doch nur in meinem Kopf? Die Wölfe sind aber keine schwarzen, zähnefletschenden Tiere mehr, sondern Gedanken, Gedanken, die versuchen mich aufzufressen, die mich nicht schlafen lassen. Doch diesmal kann sie mir niemand aus dem Zimmer scheuchen. Das muss ich ganz alleine tun.

Doch die Wölfe gehen nicht so einfach. Wieso sollten sie auch? Sie haben Hunger. Sie wollen beachtet werden. Sie wollen, dass man vor ihnen Angst hat. Sie wollen Wölfe sein und Wölfe gehen nicht einfach so.

Der eine Wolf dort drüben heißt „Zweifel“. Er ist sehr unsicher. Ist er genug? Kann er überhaupt irgendetwas? Hat er überhaupt wahre Freunde? Ist er überhaupt erwünscht? Schafft er all das hier überhaupt? Oder sollte er es gleich bleibenlassen? Dieser Wolf dort heißt „Leistungsdruck“. Er ist zäh und mal größer mal kleiner. Es kommt für ihn darauf an, was der Tag ihm zum Fressen anbietet. Macht er genug? Gehört er überhaupt dort hin? Ist dieser Weg der richtige? Hat er auch nichts vergessen und gut genug gelernt für die nächste Prüfung und wann war die doch gleich? Muss er sich morgen wieder beweisen?

Noch während er sich diese Fragen stellt, kauert dort drüben, kaum zu sehen, ein weiterer Wolf. Er versteckt sich hinter den anderen. Sein Name ist „Selbstbewusstsein“. Er wäre gerne groß, stark und sichtbar. Manchmal schafft er das auch, aber oft, zu oft sitzt er hinten in der Ecke, ist sich unsicher und traut sich nicht, einen einzigen Mucks zu machen. Was wenn das, was er sagt, falsch ist? Was wenn das, was er tut, komisch ist? Was, wenn keiner ihn versteht? Würden ihn dann alle anders finden? Also gibt er auf, bevor er überhaupt angefangen hat zu kämpfen. Wieso auch, es könnte doch etwas schiefgehen.

Ein ganz alter Wolf, schon recht dürr und schlaff, schläft die meiste Zeit, er heißt „der Geärgerte“. Früher hat man ihn gerne verarscht, sich über ihn lustig gemacht und ihm seltsame Spitznamen gegeben. Heute schläft er beinahe komatös. Doch sterben wird er nie, er ist wie Kaugummi. Er ist sehr anhänglich, klebrig und ätzend. Doch manchmal wacht auch er auf und hat Hunger. Und dann erinnert er sich an früher und er wird unsicher. War das wahr, was man über ihn gesagt hatte? Dann denkt er sich schnell nein, nein, damals war vielleicht ein Körnchen Wahrheit dabei, doch heute ist er ganz anders. Oder?

Unter meinem Bett lauern noch so einige Wölfe. Manche kenne ich noch nicht beim Namen, manche sind mir noch gar nicht begegnet. Andere habe ich vorerst angebunden und eingesperrt. Und wenn ich unter mein Bett schaue und alles immer

dunkler und schwärzer aussieht, dann kommt er um die Ecke. Mein Lieblingswolf. Er ist weiß und er heißt ganz einfach Freund. Er ist immer da. Und er sagt mir: „Mach dich nicht verrückt. Die Wölfe sind nicht wirklich so groß. Sie sind fürchterliche Angeber. Und je mehr Aufmerksamkeit du ihnen schenkst, desto größer können sie sich machen. Desto schwärzer färbt sich ihr Fell. Und wenn ich mich dann umdrehe, sehe ich, dass er Recht hat, damit hat er immer Recht. Die Wölfe sehen plötzlich viel kleiner aus. Fast zahm. Und für heute sind sie satt. Sie fressen unregelmäßig, aber irgendwann haben auch sie genug. Und dann kann ich einschlafen, ich habe die schwarzen Wölfe aus meinem Zimmer gescheucht. Für heute bleiben sie weg. Ich kann endlich meine Augen schließen und einschlafen, weil ich weiß, der weiße Wolf passt auf mich auf und ist für mich da.

Warum ich das alles erzähle? Eigentlich ist es ganz einfach. Ich denke, wir alle sind manchmal die schwarzen Wölfe für andere Menschen. Unbewusst oder gewollt, das ist in diesem Moment egal. Man ist ein Wolf oder man ist es nicht. Auch ich bin manchmal ein schwarzer Wolf. Wir alle sind es. Aber wir können auch weiß sein. Ein Freund, einer, der die dunklen Wölfe verscheucht. Einer, der kommt, und jemand freut sich darüber. Wir können für jemanden seine Wölfe ein klein bisschen kleiner machen. Wir müssen es nur wollen. Und wenn wir wirklich wollen, werden wir wieder weiße Wölfe werden. Denn sonst liegt heute Abend jemand wach und unter seinem Bett schlafen wieder schwarze Wölfe.

**Johanna**

## Das Monster in meinem Zimmer

Mal wieder wache ich auf. Wache auf, weil ich mich beobachtet fühle. Beobachtet, wie ich die erdrückende, alles verschlingende Leere in meinem Zimmer beobachte. Als ich sie plötzlich sehe. Diese gelben Augen, die mich anstarren und so hell leuchten wie die Sonne am wunderschönsten Sommertag im Jahr leuchtet. Da klickt es auch schon und bevor ich realisiere, dass das Gruselige meinen Lichtschalter umgelegt hat, erschrecke ich mich auch schon zu Tode. Erschreckt vom schrecklichen Aussehen dieses schrecklich großen schwarzen Monsters. Dessen Fell so aussieht, als würde es alles Licht adsorbieren und trotzdem ist es das schwärzeste schwarze Fell, das ich je gesehen habe. Langsam, ja so langsam wie sich die Erde dreht, beginnt es um mein Bett zu schleichen. Leiser wie es jede noch so ruhige Nacht sein könnte. Das Einzige, das ich höre, ist mein klopfendes Herz. Höre, wie es an meiner Brust anklopft und somit fragt, ob es abhauen darf. So ein Angstphase! Jetzt wird es einmal ernst und alles was mein Herz will, ist die Füße in die Hand nehmen! Was fällt dem eigentlich ein?!

*Hallo....Hallo? Hallo?! Hallo? Du? Wieso antwortest du mir nicht? Oh, nein! Sag nicht, ich hätte dich erschreckt. Och du kleine, süße Zimtschnecke! Das wollte ich doch gar nicht!...Kleine...Süße...Zimtschnecke?! Und diese Stimme... Das darf doch nicht wahr sein! Ich habe doch gestern meine Tabletten genommen. Jap, ich nehme Tabletten. Zuerst war es nur der Vogel meiner Nachbarin, der mit mir gesprochen hat. Dann meine Tasse, meine Zahnbürste und schließlich sogar meine Schuhe, die die ganze Zeit nur rumgenörgelt haben, wie schrecklich meine Füße doch stänken. Aber jetzt, ein Monster mit piepsiger Stimme. Gott im Himmel ich werde verrückt!*

*Och du schnuckeliges Schnuckelchen... Jetzt schau doch nicht so. Wieso erschrecken sich denn alle immer so schrecklich, wenn sie mich sehen? So schrecklich sehe ich doch gar nicht aus, oder? Ähm, hallo? Alles, woran ich denken kann, seitdem dieses Monster aufgetaucht ist, ist, dass ich nicht mehr klar denken kann. Ich meine, ich denke nicht darüber nach, wie ich am besten wieder aufwache, sondern denke, dass es durchaus denkbar wäre zu denken, ich wäre verrückt.*

*Was willst du von mir? Ahhhhh!!! Du bist das erste Honigtöpfchen das mit mir redet! Hiii, ich bin Victorious. Aber du kannst gerne Vic zu mir sagen. Ohhhh, ich bin ja soo glücklich. Danke mein zuckriges Zitronentörtchen! Ach, ja! Und nun zu deiner Frage: I just came to say hello!..Verstehst du? Wie in dem Song?*

*Wow,wow,wow! Immer schön langsam, ja? Ich fasse mal eben kurz zusammen: Du bist ein super gruselig aussehendes Monster, das in der Nacht plötzlich in meinem Zimmer aufgetaucht ist. Und das nur wegen eines Songs? Einem scheiß, verdammt nochmal Elektropop-Song?! Und zu allem Überfluss hast du auch noch diese extrem Quietschestimme und nennst mich, ich zitiere: „ Mein zuckriges Zitronentörtchen!“ Ist das eigentlich dein Ernst?!“ Yayyy! Jetzt hab ich es dir aber gegeben! Also liebes Gehirn: Lass dieses Ungeheuer verschwinden und mich in Ruhe ausschlafen, okay? Schnief, schnief, schluchz.*

Und bevor ich überhaupt wieder klar denken kann, sackt das Monster schon weinend auf die Knie. Es weint so bitterlich schrecklich, dass es mir fast schon leid tut, dass ich mal wieder mit Worten geköpft habe. Aber, dass ich Mitleid mit einem so schrecklichen, nachtschwarzen- ach, was - schwärzer als nachtschwarzen Ungeheuer haben könnte, das habe ich ehrlich gesagt nicht erwartet.

„Vic?“, frage ich ihn. „Vic, das tut mir so leid...Ich, ich wollte das nicht!“ Langsam, ja so langsam hebt er sein Kinn an und schaut mir mitten in die Augen. „Du, du bist das erste Flauschebärchen, das mich Vic nennt!... Danke!“ Ich bemerke erst, dass sich ein zaghaftes, aber ehrliches Lächeln auf mein lächelndes Gesicht geschlichen hat, als mich Victorius anlächelt. Und mittlerweile finde ich es sogar lächerlich, dass ich vorher Angst vor ihm hatte. Denn er ist wahrhaftig das schlechteste Monster aller Zeiten. „Gern geschehen.“ Sein Lächeln verwandelt sich in ein breites Grinsen und er wiederholt seine Song-Zeile. „Ähhh, ja. Aber das hast du ja jetzt eigentlich getan...Also...Tschüss?“ „Tschüssli-Müsli! Ciao-Kakao! Ach und übrigens...NEIN! Nein das geht nicht. Nein, nein, nein! Nein, das darf ich nicht...Oh, ähm, ja. Also man sieht sich. Tschüss mein Lieblingsmarzipanhäschen!“ Und es ist wieder alles schwarz. Nicht so schwarz wie es vorher war, denn das schwärzeste Schwarz hatte definitiv das schwarze Fell dieses Monsters. Aber trotzdem ist die Dunkelheit in meinem Zimmer ja schwarz, versteht ihr? Ja, ist ja auch egal.

Am nächsten Morgen wache ich auf und denke „Was für ein komischer Traum.“, als ich einen Zettel neben meinem Bett sehe. Dort steht drauf gekritzelt: „Guten Morgen Zuckerschnute!“ Und plötzlich wird mir schwindelig. Und als mir klar wird, dass das gar kein Traum war, falle ich in Ohnmacht. Wuhhh! Ich bin echt ein richtiger Schisser. Ich darf meinem Herzen gar keine Vorwürfe machen, denn ich bin mindestens ein genauso großer Angsthase...Und das nur wegen des Monsters in meinem Zimmer.

## Teenager im 21 Jahrhundert

Jeder kennt sie, Teenager. Ich widme diesen Text Teenagern im Alter von 13 bis 19 Jahren. An alle, die mit ihnen unter einem Dach leben müssen oder einfach zu solchen Wesen Kontakt haben, mein Beileid. Okay, Ladies first. Also als Erstes sollte man wissen, dass Mädchen in diesem Alter sehr kompliziert sind und sie fast niemand bis auf ihre Artgenossen verstehen. Sie fühlen sich sehr unsicher und denken, dass die ganze Welt immer irgendwas von ihnen verlangen wird. Wenn sie zum Beispiel in so einem Fall etwas überfordert sind, lassen sie ihre Frustration sofort an einer Session mit ihren Bitches aus. Am besten an ihrem Stammpplatz wie Starbucks oder McDonald's. Teenagermädchen müssen heutzutage immer sehr gut gestylt sein, um aufzufallen. Außerdem haben sie immer das neueste Produkt von allen, wie zum Beispiel ein Handy. Natürlich ist das nicht bei jedem so, aber genau das kommt vor allem auch bei den jüngeren Mädchen im Alter von 10 bis 12 Jahren sehr gut an. Also mit dem Motto „Alles ist gut, solange du im Trend bist.“

Letztens saß ich im Bus und habe zwei 10- oder 11-jährige Mädchen reden hören. Die eine sagte: „Ey Chantal, ich bin so angepisst, dass meine Eltern mir nicht das iPhone 12 Pro gekauft haben. Ich hab nur das normale iPhone 12 bekommen!“ Das andere Mädchen, das ebenfalls sehr sauer war, antwortete: „ Ja ich weiß, bei mir ist es genauso! Ich wünsche mir ein iPhone 12 Pro, was bekomme ich, ein normales iPhone 12. Ey ich kann nicht mehr, meine Eltern sind so anstrengend, ich hoffe wenigstens, dass ich in 2 Monaten das iPhone 13 Pro bekomme.“ Ihre Freundin antwortete dann darauf: „Ja same!“ Was mir da durch den Kopf gegangen ist, das wollt ihr nicht wissen. Also ich, ich, die 2 Jahre lang mit ihren Eltern diskutieren musste, um mir mit 14 ein iPhone 7 zu kaufen und es dann 4 Jahre lang zu behalten! Da dachte ich mir auch nur: OKAY. Und noch so nebenbei, mit 10 hatte man damals noch ein Ladybug Handy. Für alle, die nicht wissen was das ist, das ist eine Art Handy, das aussieht wie ein Käfer und mit dem konnte man nur im Notfall die Polizei oder zu Hause anrufen. Ja, mit sowas spielen heute 4-Jährige..., und dann bitte nicht wundern, wenn die Polizei plötzlich vor der Haustür steht.

Die meisten von euch wissen bestimmt, dass Mädchen heutzutage alle Fashion Trends und Make-Up Tutorials auswendig können, aber die Ergebnisse in der Realität eher lächerlich ausschauen. Zum Beispiel ist es jetzt mega geil, Fake-Wimpern zu haben, die so lang sind, dass sie sogar die Stirn berühren können und es so aussieht, als wenn man zwei unübersehbare Vogelspinnen im Gesicht hätte. Manchmal könnten Clowns wirklich eifersüchtig sein.

Und noch ein kurzer Warnhinweis: Wenn Teenagermädchen in ihren Zickenmodus umschalten, dann sollte man so schnell wie möglich weglaufen, denn solche Ereignisse will man lieber nicht live miterleben. In der Geschichte der Menschheit war sowieso niemand in der Lage zu verstehen, wie Frauen wirklich denken, deswegen lasst uns doch bei den Jungs vorbeischaun. Okay ich glaube, es wird auch nicht viel besser. Also nur zum Verständnis: Teenagerjungs sind in dieser Phase die Lebewesen, die nur in Jogginghose rumlaufen und sogar auf einer Beerdigung den

gleichen Dresscode haben. Vielleicht würden sie mindestens in einer schwarzen Jogginghose kommen, aber die entscheiden ja, was heutzutage cool ist. Außerdem unterscheidet man Jungs in zwei Gruppen. Einmal die, die sich für den geilsten Typen aller Zeiten halten und jedes Mädchen, das sie sehen so ansprechen: Ey Puppe gib mal dei Nummer! Wobei ich mir dann als Mädchen schon denke: Ey ist der eigentlich behindert? Ich bin gespannt, wie der mit seiner Omi redet. Oh Gott, diese Vorstellung. Aber naja, dann gibt es noch die anderen, die Jungs, die sich hinter ihrer Mama verstecken und sich überhaupt nichts trauen. Nehmen wir doch das Beispiel, Schulball. Bei uns in der Klasse gab es immer 2 bis 3 Jungs die sich sehr gut mit ein paar Mädchen verstanden haben und dann nun mal als Freunde zum Ball gegangen sind. Es waren 18 Jungs in unserer Klasse und nur 2 haben sich wirklich getraut, denn es ist natürlich super peinlich mit einer Person des anderen Geschlechts dort aufzutauchen. Jungs! Zusammen mit einem Mädchen zum Ball zu gehen ist kein Heiratsantrag. Was ihr nicht versteht, ist, dass Mädchen es sehr bewundern, wenn ein Junge sie fragt, ob sie mit ihm gehen will und, dass das die Chancen für ein Date um 90% erhöht, falls sie daran interessiert sind. Bis die das aber checken, bleiben die doch alle bis 30 Single. Also wie ihr sehen könnt, sind Teenager schon etwas kompliziert, aber wenn man mal darüber nachdenkt, haben sich doch die meisten schon längst daran gewöhnt und finden das nur noch normal.

## Regenbogenfarben

Ich stelle vor: Raupe ist der Name.  
Heute erzähle ich ihre Geschichte, die einzig wahre.  
Nein, kein Ei, das im Mondschein liegt auf einem Blatt, bei Nacht  
Kein selig lächelnder Mond, der über es wacht,  
kein warmer Sonntagmorgen, nichts, das heimlich knackt,  
keine Sonne, die ihm fröhlich entgegenlacht.

Mehr so:  
Zwar lag es in seiner einzigen Hülle auf einem Blatt,  
dies war aber trocken-braun, nicht grün und satt.  
Ein grauer Mond, der nicht silbern strahlt, das vergossene Licht, es bleibe heute matt.

Auch kein warmer Sonntagmorgen,  
es war ein fahler Montag, voller Sorgen.  
Vom Sonnenlicht, das Ei gänzlich verschont,  
heute nur der Engelsverband am Himmel thront.

Da denkt man jetzt sicher:  
„Aber Engel sind doch was Niedliches, kein Graus  
immer rein und strahlend, da geht man doch gerne raus?“

Aber weil Engel immer rein und fein, kippen auch die irgendwann ihre Badewannen aus.

Es ist also ein nasser, fahler Montagmorgen, voller Sorgen.  
Vom Sonnenlicht gänzlich verschont.  
Doch anstatt sie mit einem schöneren Welterblickungstermin zu versehen,  
lässt auch die Erdanziehungskraft sie im Regen stehen.

Fußnote:  
Das trockene, braune nicht satt-grüne Blatt,  
war befestigt an einem Baume, hoch im luftigen Raume.  
genau 9,5378 Meter vom bodenständigen Zaune.  
Fußnote Ende.

Wie man nun sicher schon geahnt hat, fällt das Ei,  
von einem Windhauch so bewegt,  
nach unten, den direkten Weg.

Es fällt nun also hinab zur Erde,  
jedoch nicht in eine weiche Blumenherde  
wo es zur schalenlosen Raupe werde.  
Ach nein, das wäre zu schön, um wahr zu sein.  
Es war statt einer Blumenherde, bloß ein in Hoffnung erstickter Keim,  
auf diesem landete nur, knack, ihr linkes Bein.  
Die Raupe rief vor Schrecken, Au und wurd' statt lindengrün, Ozean-Beulen Blau.  
Das umgebende Gebiet, definierte sie, nachreichlicher Inspektion,  
leider als stahlharten, grauen Beton.  
So ist sie nicht selig aus ihrem Ei geschlüpft anschließend den Baum heruntergehüpft,  
sondern durch Umweltfaktoren unsanft in diese Welt hineingeboren.

Es ist also ein nasser, fahler Montagmorgen, voller Sorgen.  
Vom Sonnenlicht gänzlich verschont.  
Der Hintern der Raupe nun blau auf hartem Boden thront.

Nach all dem Missgeschick hat die Raupe doch ein wenig Glück,  
denn der Hunger kehrt zurück.  
Man wird sich nun auf die Nahrungsaufnahme spezialisieren,  
um nur das Beste herauszufiltrieren.

Eric Carle präsentiert: Speiseplan für die Woche  
*Ausgewogen und vitaminreich. Für die Raupe von Morgen, ein Leben ohne Sorgen.*

Montag: Apfel, Dienstag: Birnen, Mittwoch: Pflaumen, Donnerstag: Erdbeeren, Freitag:  
Apfelsinen

Doch das reicht noch lange nicht, dem Himmel sei Dank das Wochenende ist schon in Sicht!

Denn am Sonntagmittag bekanntlich,  
treffen sie sich um viertel nach drei,  
am Stammtisch in der Konditorei,  
haben aber auch eigene Snacks dabei.  
Sie blasen zum Sturm auf das Kuchenbuffet,  
auf Schwarzwälder Kirschen und Sahnebaiser.  
Auf Früchteeis: Ananas, Kirschen und Banane-aber bitte mit extra viel Sahne.

Jeder bedankt sich bei Udo mit Sekt, für Einladung, Fest und das ganze Konfekt,  
während die Raupe schon mal die Lage abcheckt.  
Das Kuchenbuffet bereits hinter sich gelassen,  
beginnt sie sich nun mit den Snacks zu befassen.

Eric Carle präsentiert: Speiseplan für das Wochenende  
*Ausgewogen und vitaminreich. Für die Raupe von Morgen, ein Leben ohne Sorgen.*

Schokoladenkuchen, Eiswaffeln, Gurke und Käse  
Schweben sachte vorbei und tanzen Polonaise.  
Wurst, Lolli, Früchtebrot, Würstchen  
Heut wird gespeist wie beim Fürstchen.  
Zum Abschluss Törtchen und Melone  
...doch was ist das eine schwarze Bohne?

Nein, es sei ein Kern, den mögen Raupen besonders gern.  
Aber bloß nicht pur, das schadet bekanntlich der Kriecherfigur.  
Doch die Raupe, unwissend und ehemals klein,  
stürzt sich in das kernige Abenteuer hinein.

Der Abend bricht heran  
Eine vollgefressene, dicke Raupe kommt an.  
Genau 9,5378 Meter hoch vom bodenständigen Zaune,  
sitzt sie müde mit gequältem Blick in ihrem Baume,  
und hält die Bauchschmerzen nur mit Mühe im Zaume.  
Auf einem trockenen braunen, nicht satt- grünem Blatt verweilend,  
Kommt der Mond heran, schnell eilend,  
immer noch mit matt-strahlendem Licht,  
und spricht:

Oh Raupe,  
warst niemals wirklich lindengrün,  
doch Ozean-Beulen Blau.  
Und jetzt stellst du ein gelbes Gesicht zur Schau.

Die Raupe wusste, wie es auch schon Mutti pflegen musste,  
Wenn sich der Bauch fühlt, wie ein falsch geschraubter Toaster,  
dass man einfach weiterspeisen musste.

Denn es heißt,  
es helfe nur ein Löffel voll  
mit Klosterfrau Melisengeist.

Für Kopf, Herz, Magen, Nerven, fördert Schlafbereitschaft, um den Verstand zu schärfen.  
So sinkt die Raupe tief in ihren Kräuterschlaf,  
und krault dabei so manch ein wohlig weiches Schaf.

Am nächsten Morgen,  
es war ein nasser, fahler Montagmorgen, voller neuer Sorgen.  
Vom Sonnenlicht gänzlich verschont,  
hoch oben im Baume die wieder blaue Raupe thront.  
Ein letztes Mal aß sie sich satt, heut an ihrem eigenen trocken braunen, nicht satt grünen Blatt.  
Nun war sie groß und dicht, blau nicht linde, mit ehemals gelbem Gesicht.

Es war das Ende ihrer Raupen-Existenz, nur drei Farben zeigten in ihrem Eine-Woche-Leben  
Präsenz.  
Mehr Farben, wie andere je in ihrem Leben verwahren, in ihren durchschnittlich erwartet 78,5  
oder 83,3 Jahren.

An einem benachbarten Blatt hängt sie sich kopfüber an  
und spinnt ihren kleinen Kokon daran.  
Zwei Wochen wird sie dort verbringen,  
die ganze Zeit am selben Ort, ihr stilles Liedchen singen.  
Kann es nicht erwarten, die Welt zum zweiten Mal zu sehen,  
aus neuen Augen, neue Dinge zu verstehen...

Und dann, an einem schönen, hellen Sonntagmorgen, komplett ohne neue Sorgen,  
ist es plötzlich so weit,  
selbst die Sonne weiß Bescheid.  
Hoch am Himmel singt der Engelschor, fein und rein  
Beschwört den alten Gast empor.

Im Kokon bewegt es sich,  
ein kleines Loch erstrebte sich.  
Die ganze Welt ist nun gebannt,  
hält den Atem an und wartet gespannt.

Im nächsten Augenblick kommt die Raupe in die neue, alte Welt zurück,  
trägt nach dieser langen Zeit nun jedoch ein völlig neues, buntes Kleid.

Sie segelt hinauf in die Lüfte,  
atmet tausend neue Düfte.  
Schöpft alle Farben dieser Welt,  
sie weiß, was ihr daran gefällt.

Nun trägt sie nicht linde, Ozean-Beulen blau und gelb zur Schau,  
bemalt ist sie mit allen Regenbogenfarben  
und kommt mit vielen neuen Gaben.  
Und nun schwing, schwing sie  
schwing deine Flügel bunter Schmetterling.

Trag Freude in die Welt, zeig allen, wie das Licht mit Farbe fällt.  
Male neue Klänge in die Herzen, bringe sie wieder zum Scherzen.  
Läute die warmen Tage ein, denn du sollst nun ein Botschafter sein.

Also ich möchte euch heute über etwas erzählen, was dem ein oder anderen vielleicht auch schon so in der Art passiert ist oder auch ganz generell, was für die meisten hier ganz alltäglich ist. Deswegen heißt mein Poetry Slam auch:

## **S-Bahnfahrt**

Ich sitze mal wieder in der S-Bahn nach einem anstrengenden Tag. Alles, was ich will, ist nach Hause und dort Staffel 3 „Keeping up with the Kardashians“ weiterschauen. Erschöpft stecke ich mir die Kopfhörer in die Ohren und höre meine aktuellen Lieblingslieder.

Ich sitze allein in einem 4er Abteil, wo ich Ruhe habe, bis sich eine Frau, die ca. 30 Jahre alt ist, zu mir hockt. Sie diskutiert lautstark mit jemanden am Telefon. „Scheint ernst zu sein“, denk ich mir. „Wie kannst du es wagen, mich zu betrügen und dann auch noch mit meiner besten Freundin!“ Oh, Oh Drama Zeit. Jetzt fängt sie auch noch an zu weinen. „Was ein Arsch“, stimme auch ihr jetzt in Gedanken zu. Kurz bin ich mir nicht sicher, ob ich was zu ihr sagen soll, entscheide mich dann aber dagegen. Sie sieht gerade nicht so aus, als würde sie mit irgendjemanden reden wollen. Die Frau steht auf, wahrscheinlich muss sie bei der nächsten Station aussteigen. Im Vorbeigehen höre ich sie noch sagen: „Wehe, du kontaktierst mich je wieder, ich will nie wieder was von dir hören.“ Ich bin einfach froh, dass ich das momentan nicht durchleben muss.

Um kurz runterzukommen und mich abzulenken, öffne ich Instagram. Kylie Jenner hat sich schon wieder ein neues Auto gekauft. Manchmal denke ich darüber nach, wie unfair es ist, dass manche Menschen viel zu wenig haben und andere viel zu viel. Ich schließe die App wieder. In meinen Ohren rappt Nicki Minaj gerade, mit wie vielen Rappern sie schon was hatte. Es interessiert mich heute aber herzlich wenig, also stelle ich die Musik leiser. Ich fange an mich umzuschauen und die Leute zu beobachten.

Ein alter Herr probiert im Abteil gegenüber von meinem, das mittlerweile wieder leer ist, verzweifelt an sein Handy ranzugehen, hat aber anscheinend noch nicht verstanden, dass ein iPhone einen Touch Screen hat. Ich will schon aufstehen, um dem hilflosen Mann zu helfen, als mir jemand zuvorkommt. Als ich mir den Typen genauer ansehe, merk ich, dass er nur etwas älter als ich sein muss. Beim genaueren Betrachten sieht er echt gut aus. Kurz spiele ich mit dem Gedanken ihn anzusprechen, doch dann dreht der Hottie sich schon wieder um, um auszusteigen. Ich glaube, ich hätte mich eh nicht getraut ihn anzusprechen.

Im Abteil neben dem von dem älteren Herrn, sitzt ein ca. 11 Jahre altes Mädchen, das total verliebt auf ihr Handy starrt. „Oh man, bitte nicht sowas“, denke ich mir. Bestimmt führt sie auch eine WhatsApp Beziehung, so wie fast alle in der 5. Klasse. Für alle, die nicht wissen, was das ist, das ist, wenn man mit jemandem ein Paar ist, sich aber nicht traut mit ihm oder ihr in der Öffentlichkeit, für 5.-Klässler ist mehr Schule die Öffentlichkeit, zu reden, sondern nur über fucking WhatsApp kommuniziert. Wieso wir

das alle gemacht haben, weiß niemand mehr richtig. Das Mädchen strahlt noch mehr auf ihren Bildschirm. Bald habe ich Angst, dass sie einen Jubelschrei von sich gibt. Ich denke mir trotzdem einfach: „Leb dein Leben und genieß es, solange du das noch cool findest. Auch wenn ich mir sicher bin, dass du in ein paar Jahren zurückblicken wirst und das dir einfach nur peinlich sein wird. Aber hey, Carpe Diem oder so.“

Wenn ich mal überlege, haben alle in der S-Bahn was gemeinsam. Sie sind alle tief in sich und ihre Gedanken oder Aktionen versunken. Viele nehmen ihr Umfeld gar nicht mehr wahr, bis auf den kurzen Blick, bei welcher Station man eigentlich ist.

Mein Blick wandert weiter aus dem Fenster. Ich sehe das große gelbe Logo von McDonalds in die Höhe ragen. Wie viel Lust hätte ich jetzt auch auf einen Burger mit Pommes. Damit ich wenigstens etwas zum Kauen habe, hole ich meine Kaugummipackung aus meiner Tasche. Schnell mach ich die Maske runter, bevor ich mir einen in den Mund schiebe. Natürlich fangen aber nach ein paar Sekunden meine Augen an zu tränen. „Maske und Airwaves sind keine gute Kombi, da hätte ich auch früher dran denken können“, seufze ich in meinem Kopf. Ich warte kurz, bis der scharfe und kühle Geschmack vorbei ist.

Danach schaue ich kurz hoch auf die Anzeigetafel, um zu gucken, bei welcher Station wir gerade sind. „Scheiße ich bin schon da!“ Leider habe ich das laut zu mir selbst geflüstert, wieso die Frau im Abteil links von mir, mich auch jetzt mit einem komischen Blick bedacht. Das ist mir aber egal. Schnell nehme ich die Tasche auf meinen Arm und schaffe es gerade noch aus der S-Bahn zu steigen, bevor ich die kalte und frische Luft einatme.

## Die größten Feinde des Menschen

Sehr geehrter Tod,

mein Verhältnis zu dir ist sehr kompliziert, dies ist mir bewusst. Es gibt Tage, da wünsche ich mir, dass du mich besuchst und mich mit deinem schwarzen Umhang bedeckst. Wahrlich, oh Tod, du hast mir viel genommen. Noch als ich bei dir war, damals vor mehr als zwanzig Jahren, da nahmst du mir den Vater meines Vaters. Du nahmst den Sohn meiner Großmutter und all meine Vorgänger, die vor dem eintausendneunhundertundneunundvierzigsten Jahr nach Christus das Licht der Welt erblickten. Einmal, da hörte ich die Stimme meines Großvaters aus einem Viereck mit Tasten, nicht lange danach hast du ihn ebenfalls besucht. Dank dir kann ich mir nur wünschen zu wissen, wie es ist, einen Opa zu haben. Ich erinnere mich genau an einen Tag, da sah ich den Mann weinen, den ich, soweit mein Gedächtnis reicht, noch nie davor so gesehen hatte. Da erfuhr ich, dass du meine Großmutter verschleppt hattest. Doch war ich dir erst nicht böse, aufgrund dessen, dass ich erst Jahre später den Verlust realisierte und deshalb auch die Wut an dir rausließ. Oh Tod, obwohl es Momente gibt, in denen ich vor einem tiefen Abgrund stehe und mir wünsche, weil ich nicht den Mut dazu habe, dich selbst zu besuchen, dass du mich nach einer kurzen Qual abholst, bitte ich dich nur darum, all die Lebewesen, die Platz in meinem Herzen gefunden haben und mich, erst nach einem langem Leben zu umarmen.

Sehr geehrte Zeit,

ich habe dich nie wirklich wahrgenommen, außer dass ich mich auf ein kommendes Geschehnis freute. Vielleicht habe ich mich benommen wie ein Heuchler, und dafür möchte ich mich bei dir aufrichtig entschuldigen. In letzter Zeit, da bekomme ich dich so oft mit, wie noch nie. Denn ich merke, du wirst immer schneller. Wenn ich mich jetzt auf einer Reise der Zeit, einer Reise deiner, begeben würde und das folgende Jahr besuchen würde, da käme es mir so vor, als wäre es gestern gewesen, als ich an dem Tisch in meinem silbernen Käfig saß und die Aneinanderreihung von Buchstaben an dir schrieb. Und wenn ich dann meine Augen schließe, da fliegst du vorbei und dann, ganz plötzlich, da stehe ich vor dem Traualtar, ich sehe eine Torte, auf der „Mr und Mrs“ draufsteht und nun klappe ich den wichtigsten Sinn zu und befinde mich im Nu in einem Kreissaal und merke, ich habe ein Großkind, kann endlich meine lahmen Geschichten erzählen und die Alben der alten Zeiten, den sogenannten zwanziger Jahren, zeigen, während es mir so vorkommt, als wäre es vorgestern gewesen, als ich an dem Tisch in meinem silbernen Käfig saß und die Aneinanderreihung von Buchstaben an dir schrieb. Deshalb bitte ich dich, oh Zeit, lasse dir Zeit.

Sehr geehrte Liebe,

ich denke, ich werde dich niemals verstehen, denn du bist entweder jemand, der gemein und listig ist, oder einfach nur dumm. Sag mir, wie kommst du auf die Idee, deine Magie einer Person zu schenken, der du diese viel zu oft verliehen hast, während du einem anderen Menschen kein Stück abgeben möchtest?

Sag mir, wie kommst du darauf, jemandem mit deiner Freude und dem Pochen des Herzens, welches du verursachst, zu erfreuen, aber auch nur die eine Person, worauf du ganz genau weißt, dass sie nach all dem Leid und der Schönheit ihre Emotionen nicht mehr im Griff bekommen und sich einsam, leer und wertlos fühlen wird.

Sag mir, oh Liebe, wie kommst du darauf, jemanden zu verzaubern, aber eines Tages zu verlassen, obwohl dir gewiss ist, dass du damit das Leben von so vielen Menschen zerstörst. Trotz allem, trotz deinem Zauber, trotz dem Gefühl der Unendlichkeit, welches du schenkst, trotz deiner Aufregung und all deinen Geschichten, bist du einer der größten Verräter. Oh liebe Liebe, bitte verschone mich und all diejenigen, die du mit dem zu mir passenden Pfeil trafst, vor deiner ungerechten und bösen Seite. Du solltest aber auch wissen, nachdem ich über dich spottete, oh Liebe, dich liebe ich am meisten.

Mit freundlichen Grüßen

**Mohammed**